

W. Reinbold, *Propaganda und Mission im ältesten Christentum. Eine Untersuchung zu den Modalitäten der Ausbreitung der frühen Kirche* (FRLANT, 188), Göttingen 2000 (Vandenhoeck & Ruprecht), IX + 386 Seiten, gebunden € 73,63/DM 144.-/ATS 1051,20

Die Göttinger Habilitationsschrift von 1998 befaßt sich mit einem Thema, das durch die Bezeichnung "Mission in der frühen Kirche" zwar heuristisch angerissen, in der Vielfalt der darunter zu subsumierenden Phänomene, Personen, Termini und Entwicklungen aber nur unzureichend erfaßt ist. Daher wird es dringend notwendig, daß R. zunächst seine Begriffe klärt: *Mission* meint "die gezielte Ausbreitung einer Religion unter Menschen ..., die nicht Anhänger dieser Religion sind" (10, Original kursiv); unter *Propaganda* versteht R. in neutraler, rein deskriptiver Bedeutung "Beeinflussung, Werbung durch Wort oder Schrift in Verfolgung eines bestimmten Interesses" (12, Original kursiv), so daß 'Propaganda' einen Oberbegriff zu 'Mission' bildet, insofern darunter auch Werbung innerhalb der eigenen Religionsgemeinschaft gefaßt ist. Dabei läßt sich weiter zwischen *individueller* und *gezielter Propaganda* differenzieren: Erstere artikuliert das Vertreten einer religiösen Überzeugung im alltäglichen, persönlichen Umfeld, was mit oder ohne Absicht zur Gewinnung neuer Anhänger führen kann, letztere größer angelegte, organisierte Versuche über den normalen, alltäglichen Umgang hinaus (13f).

Der bedeutendste Erkenntnisgewinn der Arbeit liegt für mich in dem aufs Ganze gesehen gelungenen Aufweis, daß sich die Ausbreitung des Christentums im 1. (wie auch im 2./3.) Jh. nicht organisierter, breit durchgeführter Mission, sondern v.a. individueller Propaganda aufgrund privater und beruflicher Kontakte einzelner, meist ungenannter und daher heute unbekannter Christen verdankt; Paulus erscheint als Missionar atypisch, neben ihm lassen sich als Missionare bzw. zielgerichtete Propagandisten lediglich die Boten der Q-Gruppe, die Tradenten von Mt 10,5b-6.23, zeitweise Josef Barnabas, wohl der 'Evangelist' Philippus und die Paulusmitarbeiter Silvanus, Timotheus, Aristarch und zeitweise Johannes Markus benennen (342-344). Das in Forschung und Kirchen gängige Bild der missionarischen Frühzeit bedarf der Revision. Damit zusammen hängt die weitere Einsicht, daß nicht die "Missionspredigt" für das Erscheinungsbild der Christen charakteristisch war, sondern – soziologisch gesprochen – Formen der Primär- und Quasiprimär-

kommunikation, konkret: Kontakte in Familie, Verwandtschaft, Freundeskreis und Berufsalltag, was wiederum auch für das Auftreten des Paulus zutrifft. Wenn damit Mission nicht zu den fundamentalen Lebensäußerungen der ältesten Kirche gehört, hat dies auch exegetische Konsequenzen, z.B. für die Formgeschichte, die gern von einem typischen 'Sitz im Leben' "in der Mission" spricht (344-346).

Zu diesen Ergebnissen gelangt R. über eingehende Untersuchungen der relevanten Texte, wobei sachgemäß großes Gewicht auf Paulusbriefen und Apg liegt. Ein erstes Kapitel weist auf, daß mit der Tätigkeit derer, die im Urchristentum als Apostel bezeichnet wurden – Simon Petrus, der Herrenbruder Jakobus, Josef Barnabas, die "Superapostel" von 2 Kor 10-13, Andronikus und Junia, die in Did 11 Genannten – keineswegs notwendig 'Mission' verbunden war; einen erkennbaren Aufgabenschwerpunkt bildete vielmehr *innere* gemeindliches Handeln (32-116).

Das zweite Kapitel (117-225) widmet R. angesichts des umfangreichen Quellenmaterials einzig der Person des Paulus, der nun in der Tat gezielt und bewußt Weltmission in den städtischen Zentren der paganen Welt mit den Heiden als Zielgruppe betrieb. Die Unterstützung durch Mitarbeiter legt den Gedanken an ein organisiertes "Missionswerk" (213) nahe. Entgegen der Darstellung der Apg funktioniert die pln Mission nicht über öffentliche Missionspredigten, sondern über vielfältige persönliche Kontakte (194f). Wenn R. freilich Wundertaten des Paulus "geradezu 'Beweise seines Apostolats'" (203, Zitat Windisch) nennen kann, die große Außenwirkung unter der einfachen heidnischen Bevölkerung erzielt hätten, ja die in bezug auf die Attraktion der Ekklesia als "Lauffeuer", "Mund-zu-Mund-Propaganda" vielleicht "sogar an erster Stelle zu nennen" (203) seien, mißdeutet er m.E. die pln Aussagen und zeichnet ein falsches Bild. Dieses ergibt sich (1) aus einer oberflächlichen Betrachtung der pln Texte, die übersieht, daß nur 2 Kor 12,12 und Röm 15,19 eindeutig von Wundern Pauli sprechen. (2) Nach 2 Kor 11-12 läßt das Auftreten des Paulus ein eindrucksvolles Wundertun gerade vermissen – ganz im Gegensatz zu seinen Gegnern, die darin eine Angriffsfläche gegen Paulus finden; Paulus argumentiert dagegen primär nicht mit der Erinnerung an seine Wunder, sondern mit seiner christologisch gefüllten "Schwachheit" – soll dieses Argument sinnvoll sein, *kann* kein großartiges Wundertun Pauli zugrunde liegen.

In den folgenden Kapiteln sichtet R. Material zu weiteren Personen(gruppen): Die Boten der Logienquelle und die hinter Mt 10,5f.23 stehende Gruppe betrieben gezielte Propaganda in Israel (226ff). Von den "Sieben" wird nur Philippus als Missionar wirklich deutlich (241ff). Weder die "Zwölf" noch Apollos erscheinen als Missionare; das gelte auch für die Brüder Jesu in 1 Kor 9,5 und die in 3 Joh 5-8

angezielte Gruppe; schließlich sei auch das "Sendungsmotiv" Mt 28,19f (und Parallelen) kein originärer Bestandteil der Erscheinungstradition (253ff). Das letzte Kapitel (284ff) schließlich zieht die Linien ins 2./3. Jh. bis zum Ende der Verfolgungen aus und gelangt auch in diesem Bereich zu dem gleichen Ergebnis, daß die Ausbreitung der Kirche nicht das Produkt organisierter Mission war, sondern sich individueller Propaganda – besonders auch durch Frauen, verstärkt durch Formen der "Mobilität" wie Handel, Umzüge – verdankt. Das Urteil von R. ist gut begründet: "Nicht die Apostel, die Zwölf oder unbekannte Missionare werden, aufs ganze besehen, die entscheidende Rolle bei der Ausbreitung des ältesten Christentums gespielt haben, sondern die individuelle Propaganda von 'Privatleuten', den später sogenannten 'Laien', einfachen Schwestern und Brüdern – auch in nachapostolischer Zeit ..." (283).

Man darf R. eine eingehende und sorgfältige Analyse der Texte zur historischen Verifikation des Geschilderten und eine gut strukturierte Erfassung des umfangreichen Themas attestieren. Vielfache Entscheidungen sind zu treffen, und R. begründet sie plausibel, auch wenn das Urteil zu Einzelstellen wie 1 Kor 9,5 und 3 Joh 5-8 vielleicht zu kritisch ausgefallen ist. Die Annahme, die Wir-Passagen der Apg belegten die historische Überlieferung eines Augenzeugen (120f) und stellten "die wertvollste Quelle über die Mission des Paulus" in der frühchristlichen Literatur außerhalb der Paulusbriefe (121) dar, scheint mir nicht ausreichend begründet und der schriftstellerischen Variationsfähigkeit des Lk unangemessen. Der Charakter der ntl. Quellen wird freilich eine historische Fragerichtung immer in die Diskussion stellen, und man darf auch die Lückenhaftigkeit der christlichen Quellenbasis zum 1. Jh. nicht vergessen, die gegenüber generellen Aussagen vorsichtig macht und die Beschränkung auf das lehrt, was wir haben.

Eine knappe Bibliographie und ein Autorenverzeichnis, das das Auffinden der nur an Ort und Stelle zitierten Literatur erlaubt, sowie ein Stellenregister beschließen eine lesenswerte Studie, als deren wichtigsten Ertrag ich erachte, daß der Verfasser das diffuse Bild einer urchristlichen Mission – groß angelegt und zahlenmäßig erfolgreich – an den Realitäten orientiert hat.

Augsburg

S. Schreiber